

7. Juli 2019 AD in Bargum/Lütjenholm (1. Tim 1:12-17)

Im Moment herrscht ja große Aufregung darüber, dass Ursula von der Leyen auf einmal als Chefin der EU-Kommission gewählt werden soll. Ich kann diese Aufregung ganz gut verstehen, denn sie ist vorher nicht als Kandidatin angetreten, Europapolitik war bisher nicht das Feld, das sie beackert hat und die Art und Weise, wie sie auf einmal aufs Tablett gehoben wurde, wird als Hinterzimmer-Deal gebrandmarkt, weil sich das die Staatschefs hinter mehr oder weniger verschlossenen Türen für die meisten sehr überraschend so auskunkeluert haben. Deshalb schlagen die Wellen hoch, wie man auch gut an den Leserbriefen in der Zeitung und in den Kommentaren online sehen kann, und, wie gesagt, ich kann die Aufregung auch ganz gut nachvollziehen, obwohl ich mir trotzdem auch vorstellen kann, dass sie ihren Posten gut ausfüllen würde, wenn sie denn wirklich gewählt wird.

Ich erzähle das natürlich nicht, weil wir hier in der wöchentlichen politischen Kommentarspalte sind, sondern weil es uns ein ganz gutes Verständnis dafür geben kann, wie bei einer auch äußerst brisanten Personalentscheidung in der jungen christlichen Kirche die Wellen hochgeschlagen sein müssen. Im Vergleich mit dieser Personalentscheidung ist das mit Ursula von der Leyen noch harmloses Sandkasten-Geplänkel. Damals gab es einen gewissen Saulus, und dieser Saulus stach dadurch hervor, dass er ein großer Christenhasser war, der gerne mit dabei war, wenn Christen zu Tode gesteinigt wurden. Nachdem er in Jerusalem und Umgebung eine Zeit lang sein Unwesen getrieben hatte, hatte er nun Briefe bekommen, die ihm erlaubten, auch in Damaskus den christlichen Gemeinden zuzusetzen, sie zu verfolgen womöglich sogar auch in den Tod zu befördern – zumindest einige der Christen. So ist Saulus nicht gerade derjenige, den man bei der Kandidatenliste für den Kirchengemeinderat an oberste Stelle setzen würde.

Und doch beruft Jesus genau diesen Saulus als seinen obersten Prediger und Missionar in seine Kirche. Der, der eben noch die Christen verfolgt und bis auf den Tod bedroht hat, begegnet dem auferstandenen Jesus, dieser ruft ihnen seinen Dienst, Saulus lässt sich taufen und fängt an, selber diesen christlichen Glauben zu verbreiten. Das ist ein so einschneidender Wechsel, dass Saulus in der Taufe sogar einen neuen Namen bekommt: Aus Saulus wird Paulus, um anzuzeigen, dass er wirklich ein von Grund auf geänderter, neuer Mensch ist.

Wenn die Kandidatur von Ursula von der Leyen für den EU-Vorsitz schon solch hohe Wellen schlägt, obwohl sie die EU vorher nicht verfolgt, schlecht geredet oder betrogen hat oder gar mit Krieg gegen sie gedroht hat, dann kann man sich vorstellen, was für hohe Wellen diese Berufung von Saulus, bzw. Paulus geschlagen haben muss. „Ausgerechnet der!“ Das müssen doch viele oder fast alle Christen gedacht haben, als sie davon hörten. „Hätte Jesus sich dort nicht einen geeigneteren Kandidaten aussuchen können?! Was ist das denn für ein Hinterzimmer-Deal, dass ausgerechnet dieser Saulus unsere Botschaft verbreiten soll? Was für ein Licht wirft das denn auf uns als Kirche?“

Ja, was für ein Licht wirft es auf die Kirche? Genau das richtige, so meine ich. Denn dieser Wandel von Saulus zu Paulus, dass Jesus ausgerechnet diesen herzlosen, unnachgiebigen und sogar mörderischen Hasser in seine Kirche beruft, und das nicht nur unter fernem Liefen, sondern als herausragenden Prediger, Missionar und Denker, als Gemeindegründer und Gemeindeleiter ersten Ranges, das zeigt, zum einen, wie stark und dynamisch die gute Botschaft von Jesus ist, dass sie Menschen so herausreißen kann aus ihrem alten Trott und zeigt zum anderen aufs allerdeutlichste, worum es in dieser guten Botschaft geht: Nämlich darum, dass Jesus uns neu machen kann. Das alte,

all die Schuld, all die Gemeinheit, all der Hass, der Saulus Leben ausgemacht hat, soll nicht auf ewig an ihm festkleben, soll ihm nicht die Zukunft und den neuen Weg verbauen. Die Gnade und die Liebe von Jesus Christus wiegt viel schwerer als das. Das Licht von Jesus scheint viel heller als alle Düsternis, die Saulus hätte auf sich und andere laden können. Zu Jesus und seiner Gemeinschaft dürfen nicht nur die gehören, die immer alles richtig machen, die von vornherein schon immer alles genau richtig gewusst haben und schon immer auf dem richtigen Weg gewesen sind, sondern gerade die wie der verlorene Sohn vom richtigen Weg abgekommen sind, all die verlorenen Töchter und Söhne, die, die sich verbiestert haben, die die keinen blasen Schimmer haben, die die den richtigen Weg und das Ziel verfehlen, die vor Gott und Mensch schuldig geworden sind, aber die bereit sind umzukehren, gerade die dürfen dazugehören; gerade die ruft Jesus hinein in seine Gemeinschaft.

So hören wir nun einige Verse aus dem 1. Timotheusbrief, in der Paulus, der ehemalige Saulus, später darüber berichtet: *„Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir die nötige Kraft gegeben hat. Denn er hat mir sein Vertrauen geschenkt und mich in seinen Dienst genommen. Dabei war ich früher ein Gotteslästerer, habe ihn verfolgt, und mich voll Überheblichkeit gegen ihn gestellt. Aber er hat mir sein Erbarmen geschenkt. Denn ungläubig, wie ich war, wusste ich nicht, was ich tat. Ja, unser Herr schenkte uns Gnade über alle Maßen. Und mit ihr Glaube und Liebe, die aus der Verbundenheit mit Christus Jesus erwachsen.*

Das folgende Wort ist zuverlässig und verdient vorbehaltlose Annahme: »Christus Jesus ist in diese Welt gekommen, um die Schuldbeladenen zu retten.« Und ich selbst bin der erste unter ihnen. Aber gerade deshalb hat er mir sein Erbarmen geschenkt. Denn Christus Jesus wollte an mir als Erstem

beispielhaft seine ganze Geduld zeigen. Sie gilt allen, die künftig zum Glauben an ihn kommen und dadurch das ewige Leben empfangen. Dem ewigen König, dem unvergänglichen, unsichtbaren und einzigen Gott gebührt die Ehre. Er regiert in Herrlichkeit für immer und ewig. Amen! (1. Tim 1:12-17)

Mit der gleichen Taufe, mit der damals Saulus getauft wurde und ein neuer Mensch wurde, taufen wir heute Morgen auch NN. Natürlich hat sie zum Glück noch nicht so viel auf dem Kerbholz wie Saulus und wird es hoffentlich auch nie haben. Aber für sie gilt genauso wie für Saulus/Paulus wie für uns alle: Dass Gott sie liebt, dass Jesus sie hineinruft in seine Familie und Gemeinschaft, hängt nicht an dem was sie kann, leistet oder schafft, sondern seine Arme stehen ihr ohne Vorbedingung offen. So wie Ihr als Eltern sie von ihrem ersten Atemzug an geliebt habt, so liebt Gott sie, und so wie sie zur Gemeinschaft eurer Familie ganz fest und unauflöslich dazu gehört, so soll sie zur Gemeinschaft von Jesus Christus, seiner Kirche, ganz fest und unauflöslich dazu gehören, und nichts was sie tut oder auch mal verbrüddelt, soll sie aus dieser Gemeinschaft hinausstoßen. Wie schön ist es, wenn sie wie der verlorene Sohn weiß: Ich kann zu Gott neu umkehren, er schenkt mir einen neuen Anfang.

Wir als Christen, wir als Kirche leben nicht davon, dass wir immer alles richtig machen oder auch besser machen als andere, sondern wir leben davon, dass wir auf eine größere Gnade vertrauen als andere vertrauen können. Wir kommen nicht darum ans Ziel, weil wir nie stolpern oder hinfallen, sondern weil wir jemanden haben, der uns wieder aus dem Staub aufsammelt, wenn wir hingefallen sind, uns die blutigen Knie abwischt und auch den anderen, die wir ins Stolpern gebracht haben, wieder aufhebt und Gnade und

Versöhnung bringt. In der Taufe hat er den ersten Schritt mit uns auf dieser Reise gemacht, und so bringe er uns alle ins Ziel. Amen